Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, 7. Januar 1944 | Nummer 5

Neuer großer Schlag gegen die Viermotorigen

Die Terrorangriffe auf Kiel und Stettin durch die Stärke unserer Jäger für die Alliierten verlustreich

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 7. Januar. Die sehr starke Aktivität der britisch-amerikanischen Terrorbomber stempelte die vergangenen 24 Stunden erneut zu einem Großkampf in der Luft. Sowohl am Tage wie in der Nacht versuchten unsere westlichen Gegner zu möglichst verlustlosen Angriffserfolgen zu kommen, wobei sie nicht nur die für sie günstige Wetterlage weitgehend ausnützten, sondern auch ihre Hauptangriffe mit einer Fülle von Nebenaktionen begleiteten, um nach Möglichkeit die deutschen Luftverteidigungskräfte aufzusplittern. Obwohl dabei in den Städten Kiel und Stettin, den Hauptzielen je eines etwa gleich schweren Tages- und Nachtangriffes wieder bedeutende Schäden entstanden, erlitten die englisch-amerikanischen Terrorverbände bei diesen Unternehmungen so schwere Verluste, wie sie sie keinesfalls erwartet haben dürften: bis zur Stunde waren bereits die Trümmer von 79 abgeschossenen viermotorigen Bombern und 18 vernichteten feindlichen Jagdflugzeugen einwandfrei festgestellt. Die tatsächlichen Ausfälle des Feindes — abgesehen von den nicht zu erfassenden beträchtlichen Verlusten auf dem Heimflug über See — dürften noch wesentlich höher liegen als dies in diesen unvollständigen Zahlen zum Ausdruck kommt. In jedem Falle haben die britisch-amerikanischen Luftflotten damit im Zeitraum von 24 Stunden mindestens hundert Maschinen und rund 850 Mann ihres fliegenden Personals über dem Festland eingebüßt.

Besonders hohe Verluste erlitten wieder die amerikanischen Bomberverbände, die ihre Tagesangriffe diesmal auf breitester Front angesetzt hatten. Während sich ihr Hauptschlag gegen Kiel richtete, erfolgten gleichzeitig schwächere Einflüge in den westdeutschen Raum (mit dem Hauptziel Krefeld) und starke Aktionen gegen einige Städte in Westfrankreich. Aber die Hoffnungen der feindlichen Luftkriegführung, wenigstens einen ihrer Verbände ohne Verluste wieder nach Hause zu bringen, scheiterten dennoch an der Stärke und Wachsamkeit der deutschen Luftverteidigungskräfte. In allen Angriffsräumen warfen sich unsere Jagdgeschwader den von feindlichen Jagdverbänden geschützten „Viermotorigen" heldenhaft entgegen und erreichten dabei eine hohe Zahl von schwer erkämpften Luftsiegen. Insgesamt wurden mindestens 63 amerikanische Bomber und 18 feindliche Jäger zum Absturz gebracht.

Die Betroffenheit im amerikanischen Lager über dieses unerwartete Ergebnis spiegelte der amtliche amerikanische Bericht wider, der den moralischen Erfolg dieser ausgedehnten Luftschlachten wieder einmal durch phantasievoll abgewandelte Zahlen zu stützen versuchte. Während das amerikanische Oberkommando dabei nur die knappe Hälfte der eigenen schweren Verluste eingestand — deutsche Suchkommandos hatten zu diesem Zeitpunkt bereits genau doppelt so viele Trümmerstellen abgeschossener Feindflugzeuge festgestellt, als der Gegner zugab — wollten die Amerikaner den Abschuß von 95 deutschen Jagdflugzeugen beobachtet haben. In Wirklichkeit sind in all diesen Kämpfen und den Verteidigungsaktionen der darauffolgenden Nacht nur insgesamt 20 deutsche Tag- und Nachtjäger verloren gegangen, wie der OKW.-Bericht eindeutig feststellt.

Bei ihrem Nachtangriff gegen Stettin versuchten die britischen Terrorbomber wieder nach dem Vorbild ihrer letzten Schlecht-Wetter-Aktionen die geschlossene Wolkendecke über dem Ostseegebiet auszunützen. Trotzdem wurden nach den noch unvollständigen Meldungen 16 „Viermotorige" über der Stadt abgeschossen. Auch diese britische Nachtaktion war von verschiedenen Störangriffen gegen andere Ziele im Reichsgebiet begleitet.

Ein britischer Bomber mußte am Donnerstagmorgen in der Nähe des ostschwedischen Hafens Kalmar notlanden. Das Flugzeug ging dabei in Flammen auf. Schwedische Heimwehr nahm die siebenköpfige Besatzung, die ausschließlich aus Kanadiern bestand, in Gewahrsam. Nach Aussagen der Kanadier hatte das Flugzeug an dem Angriff auf Stettin teilgenommen. Zu den zahlreichen Notlandungen alliierter Flugzeuge in Schweden während der letzten Tage schreibt „Aftontidningen" bezeichnenderweise unter anderem: „Schweden hat so langsam ein ganzes alliiertes Luftgeschwader. Die Mehrzahl der notgelandeten Flugzeuge ist zerstört."

Die Verluste der Briten und Amerikaner bei diesen Unternehmungen der letzten 24 Stunden gewinnen an Bedeutung, wenn man sie in den größeren Zusammenhang des Luftkrieges hineinstellt. Nach einer Studie des luftmilitärischen Mitarbeiters des Stockholmer „Aftonbladet" haben die Luftterroristen nämlich im vergangenen Jahr — nach eigenen amtlichen Eingeständnissen — mindestens 3000 Bomber und 25 000 Mann fliegenden Personals allein über Westeuropa verloren. Da man in London und Washington durchweg kaum die Hälfte der jeweiligen Ausfälle eingesteht, muß man diese hohen Zahlen mindestens verdoppeln, um den wahren Preis zu erhalten, den die Luftbarbaren im abgelaufenen Jahr für ihre unmenschliche Kriegführung bezahlen mußten.

Auch andere schwedische Militärsachverständige berichten, die deutsche Abwehr habe an Stärke zugenommen, besonders die Jagdabwehr. Trotz der Angriffe auf das Reichsgebiet seien neue und wirksamere Jägertypen in Massen hergestellt und neue Waffen in Gebrauch genommen worden. Die Moral der deutschen Jagdflieger werde auch von feindlicher Seite als erstklassig geschildert und die Erhöhung des deutschen Jägerbestandes zugegeben. Die deutschen Abschußerfolge bezeichnet der schwedische Sachverständige als hoch. Bei weiterer Zunahme werde die englisch-amerikanische Luftkriegsleitung womöglich zu einer gewissen Zurückhaltung gezwungen werden, denn sie könne unter keinen Umständen die Stärke ihrer Bombenfliegerei angesichts der Anforderungen für eine große Invasion aufs Spiel setzen.

Schwere Verluste der Sowjets bei Entlastungsangriffen

An einem Tage 226 Panzer abgeschossen - Starke deutsche Abwehr im Dnjeprbogen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 7. Januar. Der seit langer Zeit schon in der Vorbereitung erkannte Angriff nördlich Kriwoi Rog und östlich Kirowograd, zu dem die Sowjets am Mittwoch antraten, steht in einem gewissen Zusammenhang zu der großen Schlacht von Schitomir, in der ebenfalls neue Angriffe des Feindes erfolgten. Wenn man Schitomir als das Zentrum der feindlichen Offensive ansehen will, dann bilden die Kampfräume im großen Dnjepr-Bogen und zwischen Newel und Witebsk sozusagen die Flanken, aus denen heraus der Feind hofft, im Falle eines Gelingens seiner Pläne seine Offensivumfassungsmanöver einzuleiten.

Der Einsatz der Feindtruppen im großen Dnjepr-Bogen war wohl auch deswegen sehr stark, weil die Flankenbedrohung gegen die von Schitomir nach Westen vorgedrungenen Sowjetverbände eine weitere Fortführung der Angriffe an dem mittleren Offensivstreifen, nämlich im Raum von Berditschew, unratsam erscheinen ließ. Gerade aber die Flankenbedrohung wünscht augenscheinlich die deutsche Truppenführung weiter aufrecht zu erhalten, so daß die Sowjets hier auf sehr starke Abwehrkräfte gestoßen sein müssen. Wenn der gestrige Wehrmachtbericht meldet, daß insgesamt 226 Feindpanzer am Mittwoch vernichtet worden sind, wovon der größte Teil bei der Abwehr des Angriffs im Dnjepr-Bogen zerschossen worden ist, dann kennzeichnet diese Zahl, wie außerordentlich wichtig dem Feind eine Veränderung der Lage im großen Dnjepr-Bogen sein muß und zugleich welchen Wert die deutsche Truppenführung auf die Beibehaltung der weit nach Osten hineinragenden deutschen Stellungen im großen Dnjepr-Bogen liegt.

Die Kämpfe sind naturgemäß außerordentlich schwer. An den Stellen der Massierung der Sowjets stehen die deutschen Abwehrkräfte immer einer großen feindlichen Ueberlegenheit gegenüber, die alle ihre Mittel einsetzt, um die schwächeren deutschen Sicherungen gleich im ersten Ansturm zu überrennen, ehe Reserven an die gefährdeten Punkte gebracht werden können. Gerade diese ersten Offensivstöße sind aber immer wieder von der deutschen Minderzahl abgefangen und zu schweren, blutigen und überaus verlustreichen Abnutzungskämpfen ausgestaltet worden. Erst in späteren Zeiten wird man einmal voller Erstaunen die Tatsache genau ermitteln und bekannt geben können, wie wenige deutsche Soldaten oftmals in entscheidenden Augenblicken der Ostschlacht genügt haben, um ganze feindliche Divisionen allmählich aufzureiben. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt des Kampfgeschehens weiß der deutsche Ostkämpfer, daß von seiner Standhaftigkeit sehr viel für die allgemeine militärische Lage abhängt. Dementsprechend vervielfältigt er seine Kräfte und sein Können und leistet mehr, als man überhaupt für möglich halten sollte.

Moskau verbittet sich jede Einmischung

„Prawda": Wir wissen selbst, wie wir mit Finnland und Polen verfahren sollen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 7. Januar. Für kritische Betrachter war aus der auffälligen Schweigsamkeit Roosevelts nach seiner Rückkehr von Teheran schon damals offensichtlich geworden, daß die Sowjets in Teheran nicht nur mit ihrer unangenehmen Forderung nach der „Zweiten Front" endgültig durchgedrungen waren, sondern daß sie auch in allen politischen Fragen einen vollen und endgültigen Sieg davontragen werden. Wenn es noch eines Beweises für diesen eindeutigen Tatbestand bedurft hätte, so hat ihn nun Moskau selbst geliefert. Das offizielle sowjetische Blatt „Prawda" nahm nämlich jetzt einen Artikel des amerikanischen Politikers Wendell Willkie zum Anlaß, um noch einmal mit allem Nachdruck festzustellen, daß die „baltische Frage" ebenso wie das Schicksal Polens und Finnlands ganz ausschließlich „sowjetische Probleme" seien, in die sich Moskau von keiner anderen Seite hineinreden lassen werde.

Wendell Willkie hatte in einem Neujahrsartikel in der „Newyork Times" unter der aufmunternden Ueberschrift „Schafft kein Mißtrauen in der Sowjetunion" im Grunde nichts als neue Sympathien für die bolschewistischen Verbündeten im amerikanischen Volke zu erwecken versucht. Er war dabei allerdings so unvorsichtig, den folgenden Satz einfließen zu lassen: „Jeder befaßt sich natürlich mit einer äußerst wichtigen Frage: was beabsichtigt Moskau bei einer Respektierung der politischen Integrität mit den kleinen Grenzstaaten Finnland, Polen, den baltischen Staaten und dem Balkan." Aber selbst mit dieser vorsichtigen Andeutung hatte er seine Finger in einer für Moskau unerwünschten Weise allzu deutlich auf eine schwärende Wunde gelegt. Von der „Prawda" erhielt der amerikanische Politiker darauf prompt die folgende geharnischte Antwort: „Es wird Zeit, daß man versteht, daß die sogenannte Frage der baltischen Staaten eine interne Angelegenheit der Sowjetunion ist, in die Willkie nicht eingreifen sollte. Im Hinblick auf Finnland und Polen — ganz abgesehen von den Balkanstaaten — weiß die Sowjetunion, wie sie mit ihnen verfahren soll, und braucht nicht Willkies Hilfe dabei."

Wendell Willkie muß sich weiter von der „Prawda" nachsagen lassen, daß er die „verdächtigen Rufe jener reaktionären Gruppen" wiedergebe, die jetzt nach dem Vormarsch der Sowjetarmee in Furcht geraten seien. Diese bolschewistische Lehre für Willkie ist so deutlich, daß man ihr im Grunde keinen weiteren Kommentar hinzuzufügen brauchte. Moskau hat damit noch einmal vor aller Welt dokumentiert, daß es unter allen Umständen an jenen Forderungen festzuhalten gedenkt, die es in Teheran durchsetzte: Die Beherrschung ganz Europas im Falle eines alliierten und sowjetischen Sieges. Alle Versuche der Westmächte, ihre eigene Bevölkerung und die in ihren Hauptstädten versammelten Emigrantenregierungen noch weiterhin mit billigen Erklärungen über diese Probleme zu beruhigen, dürften damit für immer unterbunden sein. Moskau hat gesprochen — und in London und Washington bleibt nichts zu tun übrig als zu dem sowjetischen Beschluß „Ja" zu sagen. Wie übrigens der Washingtoner Berichterstatter der „Newyork Times" bereits erklärt, wird der heftige Angriff der „Prawda" gegen Wendell Willkie in Washington als ein Hinweis an England und die USA. angesehen, ihre Hände von Polen und anderen Staaten zu lassen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Berlin, 6. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Walther Krauß aus Erlangen, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 363.; Leutnant Horst Hannig aus Frankenstein (Schlesien), Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 364. und Leutnant Hans-Arnold Stahlschmidt aus Kreuztal (Kreis Siegen), Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 365. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Wenn der Führer jetzt diesen drei Fliegeroffizieren das Eichenlaub verlieh, so ehrte er damit neben ihrer nachahmenswerten Leistung ihre großen Erfolge. Hauptmann Krauß und Leutnant Hannig starben den Heldentod, während Leutnant Stahlschmidt, Kampfgefährte und Freund des unvergeßlichen Hauptmanns Hans-Joachim Marseille, von einem Feindflug nicht zurückkehrte.

Rommel in den besetzten Westgebieten

Berlin, 6. Januar. Im Verlauf seiner Inspektionsreise durch die Verteidigungsanlagen der besetzten Westgebiete besichtigte Feldmarschall Rommel eine Anzahl der zum Angriff bereitgestellten Panzer- und Panzergrenadierdivisionen sowie zahlreiche Spezialverbände. Alarm- und Gefechtsübungen bewiesen zum Teil im scharfen Schuß erneut den hohen Ausbildungsstand und Kampfwert der Truppe.

Australiens Blutzoll für England

Von unserer Berliner Schriftleitung

tt. Genf, 7. Januar. Nach einer Erklärung des australischen Kriegsministers Forde belaufen sich die Verluste der australischen Armee von Beginn des Krieges bis heute auf 55 890 Mann, davon 3152 Offiziere. Die meisten dieser Verluste sind in Nordafrika eingetreten.

Das polnische Beispiel / Von Hans Wendt-Stockholm

„Als dieser Krieg eröffnet wurde, ging es um hohe Grundsätze. Wenn sie jetzt preisgegeben werden, ist der Krieg mit seinen furchtbaren Opfern vergeblich gewesen." So erklärt der amerikanische Publizist William Philipp Simms, einer jener naiven Agitatoren, die der amerikanischen Oeffentlichkeit weismachen wollen, daß drüben offenere Kritik am Werk wäre, dem Krieg der Juden gegen Europa doch noch irgendwie einen höheren Sinn zu geben. Die Wirklichkeit ist bekanntlich anders. Genau so wenig wie irgendwelche „idealen" Motive bei der Auslösung dieses längst vorbereiteten Krieges maßgebend waren, genau so wenig können noch so sehr aufgeputzte Gelegenheitsbeteuerungen darüber hinwegtäuschen, daß die vorgeschützten moralischen Grundsätze längst preisgegeben sind und niemals ernst gemeint waren.

Wenn die sogenannte polnische Frage gegenwärtig bei diesen Diskussionen im Vordergrund steht, so deshalb mit einem gewissen Recht, weil ja das Problem von 1939 zum Feuerstein auserkoren war, dessen Funken die aufgehäuften Pulvermassen entzünden sollte, und weil die Machthaber dieses heute nicht mehr existierenden Staates im Zusammenspiel mit Juden und Chauvinisten in England, Frankreich und den USA. jenen Konflikt entfachten, dessen Ergebnis von vornherein nur einem zugute kommen könnte, dem Bolschewismus. Das war schon damals sichtbar und ebenso, daß die polnischen Kriegspolitiker an diesem Ergebnis eigentlich nicht sehr interessiert waren. Sie widersetzten sich daher allen Ueberredungskünsten ihrer westlichen Freunde, doch dem „Helfer" aus dem Osten Einlaß zu gewähren. In ihrer wahnsinnigen Verblendung glaubten sie, nicht nur Berlin erobern, sondern auch den Armeen Moskaus Einhalt gebieten zu können. Es kam, wie es kommen mußte: der „Helfer" Stalin nahte nun ungebeten und nahm sich, was er in aller Hast noch vor den deutschen Armeen an sich raffen konnte. Und die Plutokratien, die gleichen, die angeblich der deutschen „Aggression", nämlich der Wahrnehmung deutscher Rechte durch das Reich, hatten wehren wollen, ließen trotz ihrer noch kaum verhallten Schwüre, die polnische Integrität schützen zu wollen, den Gewaltakt von Osten, abgesehen von einigen verlogenen Gesten, widerspruchslos geschehen.

Damals war bereits eigentlich der am Eingang dieser Betrachtung zitierte Satz fällig. In jener Konstellation war nämlich schon die ganze weitere Entwicklung des Krieges gegen Europa vorweggenommen: Die Preisgabe aller hohlen Phrasen bezüglich des vorgeschobenen Kriegsvorwandes Polen, der Bruch aller feierlich angeführten „moralischen" Grundsätze, das faktische Zusammenwirken zwischen Plutokratien und Bolschewismus, dessen Vordringen gegen Europa von jenen nicht nur hingenommen, sondern aktiv begünstigt wurde.

Das heutige Londoner und Neuyorker Possenspiel um die polnischen Emigranten hat praktisch keinerlei Bedeutung, schon weil die sogenannte „Regierung" dieser Emigrantencliique kein Recht besitzt, sich noch auf ihr Ursprungsland zu berufen. Wenn jemand das Recht hat, heute für Polen zu sprechen, dann gewiß nicht jene, die es gegen seine Interessen 1939 für die Zwecke der Londoner, Neuyorker und letztlich auch Moskauer Kriegstreiber ins Unglück stürzten, sondern jene Macht, die alle Polen heute vor der eigentlichen großen Gefahr aller europäischen Völker, den Sowjets, schützt.

In neuester Zeit sind durch die Smuts-Rede, die Johnson-Enthüllungen und andere Indiskretionen, die auf die kommende Sowjetisierung Europas vorbereiteten, zugleich auch englische Pläne für eine Annexion gewisser europäischer Gebiete bekannt geworden. Sie beziehen sich auf die angestrebte Schaffung eines englischen Glacis in Westeuropa. Ausgerechnet England will moralische Führungsansprüche innerhalb eines Raumes stellen, als dessen Todfeind es sich erwiesen hat.

Zu spät. England hat jeden Anspruch auf Europa verwirkt. Selbst die voreingenommensten kleinen Mitläufer beginnen gegenwärtig zu begreifen, daß England und die USA. sie verraten haben, daß dieser Krieg „vergeblich geführt" wurde, daß weder England noch die USA. auch nur einen einzigen Europäer vor Tod und Bolschewismus retten könnten.

Für die wirkliche Rettung Europas gibt es keine Lösung von außen, sondern nur von innen, nämlich die Neuordnung unseres Erdteils unter der Führung des nicht nur größten, durch Lage und Geschichte, sondern auch moralisch als Wächter einzig berufenen Landes: des Reiches, das auch allein in der Lage ist, die anders nicht lösbare Spannung zwischen groß und klein organisch zu überbrücken. Dann, aber nur bei einem solchen Ausgang, wird dieser Krieg für Europa nicht das sein als was er sich für England und die USA. und erst recht für ihre Opfer, Helfer und kleinen Mitläufer bestimmt schon heute erwiesen hat: vergeblich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach längerer Pause nahmen die Sowjets nördlich Kriwoi Rog und östlich Kirowograd ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Die schweren Kämpfe, bei denen gestern 149 Panzer abgeschossen wurden, sind in vollem Gange. Im Kampfraum von Schitomir griffen die Bolschewisten besonders nordwestlich Berditschew mit unverminderter Heftigkeit an. Starke Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen wirksam in die Kämpfe ein. An mehreren Stellen traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an und zerschlugen feindliche Kräfte. Westlich Propoisk wurde gestern trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit des Feindes ein voller Abwehrerfolg erzielt. Die Sowjets hatten schwere blutige Verluste. Südöstlich und nordwestlich Witebsk kam es bei erneuten feindlichen Durchbruchsversuchen zu schweren wechselvollen Kämpfen. Die immer wieder gegen unsere Stellungen anrennenden Bolschewisten wurden abgewiesen, einige vorübergehend verlorene gegangene Ortschaften im Gegenangriff wieder genommen. Nördlich Newel scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Der Feind verlor an der Ostfront gestern 226 Panzer.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griffen Nordamerikaner im Raum nordwestlich Mignano und westlich Venafro nach starker Artillerievorbereitung an. Sie wurden bis auf örtliche Einbrüche, die abgeriegelt werden konnten, blutig abgewiesen. Die Kämpfe mit dem sich verstärkenden Gegner dauern an. An der Adriaküste scheiterten schwächere feindliche Vorstöße.

Bei Tagesangriffen britisch-nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Stadtgebiet von Kiel sowie gegen Orte in Westdeutschland und den besetzten Westgebieten wurden in erbitterten Luftkämpfen nach bisher vorliegenden Meldungen 81 feindliche Flugzeuge, davon 63 viermotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht verlor die britische Luftwaffe bei einem Terrorangriff auf Stettin nach unvollständigen Meldungen außerdem 16 viermotorige Bomber. In den Wohnvierteln der angegriffenen Städte entstanden zum Teil schwere Schäden. Die britisch-nordamerikanischen Terrorflieger haben ihre Angriffe in den letzten 24 Stunden mit dem Verlust von 97 Flugzeugen, davon 79 viermotorige Bomber, bezahlt. Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere schwerbeschädigte Flugzeuge auf dem Rückflug verloren gegangen sind. In der gleichen Zeit verlor die deutsche Luftwaffe 20 Jagdflugzeuge.

Nordkroatien von Banden befreit

Berlin, 6. Januar. In Nordkroatien beendeten die deutschen Truppen soeben die Säuberung der Gebirgsmassive südlich Laibach von den Resten einzelner kommunistischer Banden. Der Feind hatte beträchtliche Verluste an Menschen und Waffen. Das Gebirge von Benjanica, das Zentrum der Bandenbewegung in Mittelbosnien, wurde ebenfalls in viertägigen Kämpfen bereinigt.

Von 52 Maschinen 34 abgeschossen

Tokio, 6. Januar. Die japanische Marineluftwaffe schoß bei zwei Angriffen feindlicher Fliegerverbände auf Rabaul (Neu-Pommern) von 52 Flugzeugen 34 bei fünf eigenen Verlusten ab. Eine Zerstörerflottille und Marineluftstreitkräfte brachten aus einem feindlichen Verband zwölf Maschinen von 76 Flugzeugen, die die japanischen Stellungen bei Kaviena (Neu-Mecklenburg) angriffen, zum Absturz. Abgesehen von geringfügigen Beschädigungen eines Zerstörers traten auf japanischer Seite keine Verluste ein.

dnb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Leonhard Mociulschi aus Siminicin, Kommandeur einer rumänischen Gebirgsdivision.

Ebenso wie der Atlantik-Wall im Norden und Westen von Europa wurden inzwischen auch die Küstengebiete des Mittelmeeres befestigt.

Zum Nachfolger Montgomerys als Oberbefehlshaber der achten britischen Armee wurde der 48-jährige Generalleutnant Sir Oliver Leeth, bisher Kommandeur des 30. Korps dieser Armee, ernannt.

Sklavenhandel unter britischer Flagge

Verbrecherische Ausnutzung der Hungersnot in Bengalen — Kinder verschachert

Genf, 7. Januar. Die gefühlsrohesten Menschen in Asien von heute, so schreibt die englische Wochenschrift „New Tribune", seien jene Schurken, die die Hungersnot in Bengalen ausnutzen, um ihren unzulässigen Kinderhandel zu fördern. Hunderte von Kindern, die durch Hunger und Entbehrungen zu Skeletten geworden waren, seien in der letzten Zeit von diesen Sklavenhändlern zu Preisen aufgekauft worden, die zum Teil nicht mehr als 9 Schilling (5,50 Mark) betragen. Ein Teil der Kinder wurde zu riesigen Profiten an Bettlergangster verschachert, die sie berufsmäßigen Bettlern zum „Training" aushändigen. Es mache sich bezahlt, die Kinder hungrig zu halten, ohne sie aber sterben zu lassen. Je ausgemergelter sie aussähen und je lauter sie weinten, um so besser eigneten sie sich in ihren Augen als Bettlerköder. Andere Kinder, vor allem die älteren Mädchen, würden an die Freudenhäuser verkauft, in denen sie für immer verschwinden.

In Kalkutta und in den ländlichen Bezirken Bengalens, die von der Hungersnot heimgesucht sind, seien diese Sklavenhändler am Werk. Jeden Abend, wenn sich die Dunkelheit auf die schlimmsten Gebiete der Hungersnot senke, näherten sich diese Raubtiere in Menschengestalt den körperlich und seelisch geschwächten Müttern und versuchten, diese mit gaukelhaften Worten zu überreden, ihre Kinder herzugeben.

Landung mit Dudelsack und Flammenwerfer

Unternehmen an der Mündung des Garigliano — Zwischen Mitternacht und Morgen

Von Kriegsberichter Walter Enz

rd.PK. Die deutschen Truppen an der süditalienischen Front hatten erwartet, der Gegner würde in den Tagen des Jahreswechsels noch mit einem gewaltsamen Versuch einen Durchbruch in Richtung auf die ersehnte Stadt Rom erzwingen wollen. Sie hatten daher abwehrmäßig auch mit einem Landungsunternehmen großen Stils gerechnet. Das Manöver, von dem der Wehrmachtbericht sprach, brachte jedoch dem Gegner keinerlei Geländegewinn; denn der Feind, ein schottisches Bataillon, zog sich sehr bald vor unserem Gegenstoß zurück.

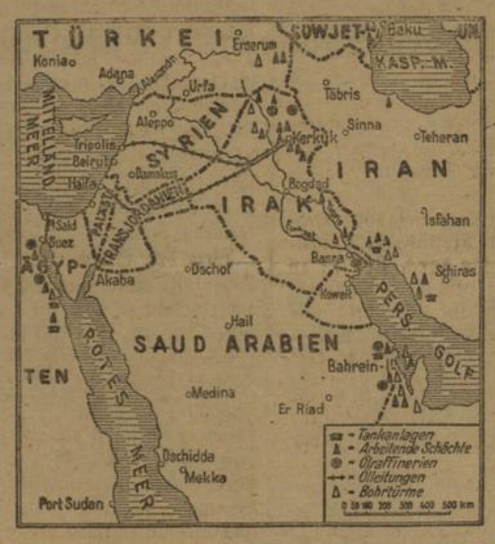
Er drang mit Dudelsäcken, Flammenwerfern und Hunden zwischen Mitternacht und Morgen in ein verworrenes Gelände am Garigliano ein. Nicht also irgendwo weit hinter unserer Hauptkampflinie, vielleicht bei Littoria oder vor Rom, irgendwo weiter nordwärts, wo sie auf unsere rückwärtigen Küstensicherungen gestoßen wären, vielmehr noch vor unserer Hauptkampflinie landeten sie mit Schlauchbooten und setzten in Amphibientanks über den Fluß.

Zuerst einmal trommelte der Gegner, und es erwies sich, daß Schotten nicht immer geizig sein müssen. Sie hatten zur Vorbereitung ihres stoßtruppartigen Unternehmens die Artillerie einer ganzen Division für etliche Stunden zur Verfügung. Sie verschossen wohl mehr als ein großes Munitionslager. Unsere Nachrichtenmittel wurden zerschlagen, die Schlauchboote unserer Vorposten gingen in Stücke, unsere Sicherungen jenseits des Flusses wurden abgeschnitten. Ein Feldwebel mit zehn Mann hielt sich tapfer, mußte aber auch einen Verwundeten nach dem anderen bergen. Der Gegner war in der Uebermacht.

So gelangten die Schotten über das Gewässer vor die Stellungen unserer Hauptkampflinie. Kurze Gefechte entbrannten um ein römisches Amphitheater an der Via Appia und um den Monto Argento, ohne daß der Gegner sich hätte in ihren Besitz setzen können. Noch bevor der Morgen graute, wurden die Schotten wieder über den Fluß geworfen, als unsere Sturmgeschütze den Gegenstoß durchführten. Der Gegner ließ Tote und angeschwemmte Boote zurück.

Porträt des Irak

Die Jahre 1940 und 1941 haben Wissen um manchen Staat des Nahen Osten gebracht; trotz alledem ist man erstaunt, wenn man hört, daß beispielsweise nach irakischen Angaben das Königreich Irak eine Ausdehnung von rund 453 500 Quadratkilometer hat, also nur um etwas wenig kleiner ist als das deutsche Altreich. Der Irak umfaßt in seinen wichtigsten Teilen das Zwischenstromland (Mesopotamien), das durch den Euphrat und den Tigris begrenzt wird, und zeigt weite Ausbuchtungen gegen den Westen bis zur saudisch-arabischen transjordanischen und syrischen Grenze. Das Ackerland hängt hier infolge der Beschränkung der Niederschläge auf die Wintermonate vor allem von künstlicher Bewässerung ab. Ganz Obertrak bis zur türkischen und iranischen Grenze hin weist Gebirge bis über 4000 Meter Höhe auf, an deren Abhängen Obst und Tabak gedeihen. Die Regierung des Irak bemüht sich schon seit langem, durch Anlagen von Staubecken die Gewalt der Frühjahrsüberschwemmungen des Euphrat und Tigris zu bändigen und für das Land nutzbar zu machen.



Die große Zeit Mesopotamiens begann, als die Abbassiden im Jahre 762 u. Z. Bagdad zur Hauptstadt des arabischen Reiches erhoben. Als die Mongolen aber 1258 Bagdad eroberten und die Bewässerungskanäle des Landes zerstörten, verwandelte sich das bis dahin fruchtbare Zwischenstromland in eine Wüste. Mesopotamien wurde dann eine Provinz des osmanischen Kaiserreiches, für die sich seit dem 18. Jahrhundert England zu interessieren begann, als die Ostindische Kompanie zur „Sicherung" ihrer Stellung in Indien am Persischen Golf Fuß faßte. Im Lande leben etwa 2,8 Millionen Menschen; die dichteste Bevölkerung zeigen die Gebiete von Basra mit 284 und die von Kerbela mit 136 je bebauten Quadratkilometer auf. Es gibt dort kein Parteileben nach parlamentarischem Vorbild; die Parteien sind vielmehr als Gefolgschaften einzelner politischer Führer anzusehen. Die führende Bevölkerungsschicht des Irak hat ihre Ausbildung im wesentlichen noch auf türkischen Schulen, so besonders im Galta-Saray und an der Offizierschule in Istanbul genossen. Die Jugend studiert in Bagdad oder Beirut und in zunehmendem Maße an den ausländischen Universitäten, so auch in Deutschland.

Mesopotamien, im Altertum und Mittelalter ein wichtiges Transitland für den Handel zwischen Mittelmeer und Asien, hat im vorigen Jahrhundert infolge des billigeren und sicereren Seeweges an Bedeutung verloren. Durch Ausbau der Straßen und Eisenbahnen, durch Motorisierung und die Einrichtung des Luftverkehrs hat es einen Teil seiner alten Bedeutung zurückgewonnen. Im Jahr 1940 ist die Strecke Bagdad—Istanbul fertiggestellt worden.

Neue Methoden gegen Erfrierungen

Erfahrungen der Frontchirurgen - Kälteschäden des russischen Winters überwunden

Ueber neue Erkenntnisse und Methoden der Frontchirurgen und Forscher zur Abwehr der Kälteschäden an der Ostfront, die sich im Winter 1942/43 erstmals segensreich ausgewirkt haben, erscheint jetzt ein sehr aufschlußreicher Bericht von dem Freiburger Universitätsprofessor Dr. Hans Killian, der zur Zeit Oberstabsarzt und Beratender Chirurg einer Armee im Osten ist, in den Veröffentlichungen des Reichsforschungsrats „Forschungen und Fortschritte".

Darin wird mitgeteilt, daß die deutsche Ostarmee während der Winterschlacht 1941/42 Kältegrade bis zu minus 53 Grad und dazu Nordstürme erdulden mußte. Die Fronten seien förmlich in Eis erstarrt. Der damalige Kälteeinbruch könne nicht im entferntesten mit dem Frost verglichen werden, den 1812/13 das zurückflutende Heer Napoleons zu ertragen gehabt habe. Man wisse heute, daß seinerzeit nur Außentemperaturen von etwa minus 25 Grad erreicht wurden und daß jene viele Tausende von französischen Grenadieren und Hilfstruppen damals in erster Linie nicht etwa der Kälte zum Opfer fielen, sondern vielmehr dem Flecktyphus. Allerdings dürften zahlreiche Flecktyphuserkrankte jener französischen Armee zusätzliche Kälteschäden erlitten haben. In diesem Kriege nun hätten seit dem dramatischen Winter deutsche Frontchirurgen und Forscher in der Heimat sich intensiv mit dem Wesen der Kälteschädigungen befaßt. Diese Arbeiten seien glücklicherweise nicht ohne Erfolg geblieben. Heute sei Sauerstoffmangel der Gewebe als die eigentliche Ursache der Kälteschädigung in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Man habe dabei überraschend enge Beziehungen zu den Erscheinungen der Höhenkrankheit beobachtet. Die neuen Erkenntnisse hätten es ermöglicht, den Schematismus altüberlieferter, falscher Behandlungsverfahren zu verlassen und eine rationelle Therapie aufzubauen. Während man früher grundsätzlich Schneeabreibungen empfahl, den Unterkühlten in kalte Räume, in kalte Bäder brachte, um ganz allmählich eine Erwärmung vorzunehmen und mit äußerer Wärmezufuhr sparsam umging, habe man jetzt lernen müssen, daß eine relativ rasche Erwärmung zweckvoller sei und bessere Ergebnisse bringe.

Hauptziel der heutigen Behandlungsverfahren sei die Beseitigung des Erstickungsstoffwechsels und des Sauerstoffmangels geworden. An den unterkühlten Gliedern komme es darauf an, den Krampf der Arterien zu lösen und nicht nur von außen Wärme zuzuführen. Um den Blutstrom so rasch wie möglich wieder in Gang zu bringen, sei eine Reihe von Methoden ersonnen worden, wobei Medikamente eine Gefäßerweiterung und bessere Durchblutung bzw. die Anwendung von Anästhesie sowie Durchschneidung bestimmter Gefäßnerven dasselbe Ziel erreichen ließen. Denselben Zweck erreiche man auf sehr einfache Weise aber auch durch Fieberbehandlung, die den Kreislauf anregt, die Durchblutung steigert, die Erwärmung beschleunigt und den Arterienkrampf löst. Wenn eine allgemeine Unterkühlung vorliegt, so verwendet man im Gegensatz zu früher heiße Infusionen und Klysmen mit Medikamenten, die den Kreislauf und die Organfunktion anregen. Zur Wiederherstellung der Wärmeregulation komme auch der Verabfolgung des Nebennierenrinden-Hormons Cortin große Bedeutung zu. Von den alten Verfahren sei eigentlich nur die vorsichtige Massage der Muskulatur, leichte Bewegung und physikalische Wärmezufuhr auf große Körperoberflächen ohne Uebertreibung übernommen worden.

Was der Amerikaner im Kino erlebt

Wir sind, was Amerika im besonderen die amerikanische Filmindustrie anbelangt, schon an allerhand gewöhnt. Ueber den sittlichen, moralischen und sonstigen „Unbestand" der amerikanischen Filme geben wir uns längst keinen Illusionen mehr hin. Es interessiert uns auch nicht mehr. Denn was in den Hollywooder „Prachtateliers" an süßlich sentimentaler oder wild forcierter kriegerischer Filmmassenware erzeugt wird, erfahren wir aus Ländern, die mit derlei Ware überschwemmt werden, und das genügt uns.

Doch manchmal ist es ganz interessant, ein wenig hinter die Kulissen der so hoch gepriesenen Filmmacht zu blicken, und dann erfährt man Dinge, daß einem die Augen übergehen. Schiebung ist Trumpf! Doch nicht nur Schiebung, auch Erpressung, Totschlag und ähnliche Dinge sind an der Tagesordnung. Dabei geht es so hoch her, daß auch der harmlose Kinobesucher in diese Krawalle mit hineingezogen wird. Nach einer Meldung aus Neuyork standen vor kurzem vor dem Bundesgericht acht Angeklagte, die sich gegen die Beschuldigung zu verteidigen hatten, 1 Million Dollar aus der Film-Industrie erpreßt zu haben. Diese Gangster, die zum großen Teil Juden oder gewiegte Messerstecher sind, arbeiten auf ganz raffinierte Weise, daß sie, wenn man ihnen nicht willfährig ist, den Betrieb „lahm- oder umlegen" werden. Auf diese Weise mußten alle größeren Filmkonzerne jährlich 55 000 Dollar, die kleineren 25 000 Dollar bezahlen.

Aufgedeckt wurden diese Erpressungen nicht etwa durch die Filmmagnaten selbst, dazu waren sie viel zu feige und hatten den großen Mund nur in ihren „tönenden Leinwandwerken", sondern durch einen bekannten Kommentator, der so lange belastende Artikel schrieb, bis die Bundesregierung nicht mehr anders konnte als einzugreifen.

Und nun zum Kinobesucher! Auf ihn hatte man es allerdings weniger abgesehen als auf den Besitzer der Theater, doch hat auch hier, wie so oft in „Gottes eigenem Land", der harmlose Zeitgenosse die Taten der anderen zu sühnen. Will nämlich der Kinobesitzer nicht so wie die Bande, dann platzen eben mitten in der Vorstellung Stinkbomben, Tränengas oder was es an derlei menschenbeglückenden Einrichtungen sonst noch gibt, und der Besitzer muß „tränenden Auges" die Abstandssumme zahlen.

Dwight Eisenhower

Bei den letzten Vorkriegsmanövern der amerikanischen Armee in Louisiana gab es eine aufregende Sensation: Mitten in den Manöverbewegungen wurden plötzlich einige Abteilungen von Flugzeugen in Sturzangriffen mit scharfen Bomben belegt. General Eisenhower, der Befehlshaber der bombardierten Abteilungen, hatte sich vor allem dafür verwandt, von den Soldaten diese Nervenprobe eines „echten" Krieges zu verlangen. Damit war er in den USA. ein bekannter Mann geworden. Was wußten die Amerikaner vorher schon von Eisenhower? Manche hatten ihn vielleicht einmal auf dem Fußballplatz gesehen, wenn er sich dort, Raubbein, das er war, austobte. In der Armeeführung selbst war er nicht sonderlich beliebt, weil er von den konservativen Ideen des Generalstabes nicht viel hielt und ständig neue Ansichten vertrat. Als Panzeroffizier des USA.-Expeditionsheeres war Eisenhower im ersten Weltkrieg mit General Pershing 1917 nach Europa gekommen. Die Fronterfahrungen auf den französischen Schlachtfeldern hatten ihn in der Meinung bestärkt, daß die USA.-Armee unbedingt zur Bildung selbständiger Panzerabteilungen schreiten müsse. „Wir Amerikaner haben die meisten Automobile und die meisten Automobilisten, deshalb müßten wir auch einmal die meisten Tanks und Tankfahrer haben", erklärte er einige Wochen vor Uebernahme seines europäischen Kommandos im zweiten Weltkrieg, das er am 26. Juli 1942 antrat. Außer seinem Ruf als Spezialist des motorisierten Krieges hatte ihm dazu die Tatsache verholfen, daß er sehr lange mit MacArthur gemeinsam am Kartentisch des Generalstabes stand und dem Gedanken der amphibischen Kriegführung besonders zugetan war.

Daß Dwight Eisenhower im übrigen seitdem besondere hervorstechende Fähigkeiten bewiesen hätte, kann kaum behauptet werden. Die Aufgabe seines im November 1942 angetretenen Kommandos im Mittelmeerraum wurde dank politischer Verwirrungen und Unzulänglichkeiten gelöst, die das Vorrücken über Tunesien und Sizilien auf das italienische Festland stark erleichterten. Die Namen Darlan, de Gaulle und Badoglio spielen in Eisenhowers militärischem Stammbuch eine bedeutendere Rolle als Gefechtsnamen. Er selbst mag ein Draufgänger sein, aber in seinen Befehlen äußert sich das ängstliche Bestreben, nur bei sehr starker eigener Ueberlegenheit angreifen zu lassen. Eisenhower, dessen Familie vor 300 Jahren aus der Schweiz nach Texas ausgewandert sein soll, wird nun als der Invasionsgeneral für Europa bezeichnet, seitdem man ihm nun das Oberkommando über alle „in England für den Angriff auf Europa organisierten englisch-amerikanischen Streitkräfte" übertrug.

Hunger und Elend auf Korsika

Genf, 6. Januar. Die in Algier erscheinende kommunistische Zeitung „Liberté" veröffentlicht den Brief eines korsischen Patrioten an Verwandte in Algerien. In dem Brief wird die trostlose Versorgungslage auf Korsika dargestellt. Es fehlt am allernotwendigsten, und die Bauern wissen nicht, woher sie das Saatgut im Frühjahr nehmen sollen. Die Preise hätten astronomische Zahlen erreicht und viele Waren seien nur im Tauschwege erhältlich, was die kleinen Angestellten und Beamten an den Rand des Hungers bringe. Die Wiederherstellung der durch die Kriegsereignisse zerstörten Straßen und Brücken ginge im Schneckentempo vor sich, so daß viele Ortschaften von der Umwelt abgeschnitten seien. Ein anderer Brief, den das gleiche Blatt veröffentlicht, berichtet, daß das Dorf Oia seit zehn Tagen ohne ein Stück Brot geblieben sei. Mehl wäre vor einiger Zeit aus Algier geschickt worden, aber es habe an Transportmitteln gefehlt. Als schließlich 30 Sack Mehl eingetroffen seien, wären 26 Stück mit Erde, schmutzigen Lumpen, Asche und anderen Abfällen gefüllt gewesen. Im Dezember sei noch nicht die an sich schon geringfügige Ration für November verteilt worden.

Neues aus aller Welt

Eine Frau übernahm die Pfarrei. Die Witwe des 1942 im Osten gefallenen Pfarrers Brenner in Gaggenau (Baden) hat nunmehr, nachdem sie die theologische Prüfung bestanden hat, die verwaiste Pfarrei ihres Mannes übernommen. Frau Pfarrer Brenner hatte Theologie studiert. Sie ist außerdem Mutter zweier Kinder. Der Fall, daß eine Frau in das Amt als Pfarrer eingeführt wurde, ist ein ungewöhnliches Ereignis.

Der Zipfel eines Mantels als Retter. Vor einem schweren Unfall bewahrt wurde ein Mann, der aus Mülhausen im Elsaß nach Tann gefahren kam und es nicht abwarten konnte, bis der Zug hielt, noch dazu als es dunkel war. Außerdem wollte er noch entgegen der Fahrtrichtung abspringen. Durch den Luftdruck wurde er herumgeschleudert und nur die Geistesgegenwart eines Mitreisenden, der einen Zipfel des Ueberziehers erwischen konnte, verhütete, daß der Mann unter den Zug geriet. Mit Hilfe zweier anderer Fahrgäste wurde der Unvorsichtige wieder ins Abteil zurückgezogen.

Jüdische Siedlung in Palästina als Verbrechernest. Schneller als die Preise in Palästina steigt dort die Zahl der Verbrechen. Die britische Polizei stellt fest, daß in der jüdischen Siedlung Rehovoth 20 berüchtigte Verbrecher aus Warschau, Lemberg und Kattowitz verborgen gehalten wurden. Vier von ihnen wurden festgenommen, die übrigen entkamen. Sogar in der Hauptstraße von Jerusalem kommt es fast täglich zu Straßenraub. In Haifa verübten dieser Tage fünf Südafrikaner, darunter zwei Juden, einen Raubmord.

Das 54. Kind geboren. Die türkische Geburtenfreudigkeit sowie die gesunde Volkskraft beweist eine Meldung, nach der in einer anatolischen Bauernfamilie das 54. Kind geboren worden ist. Der Familienvater heiratete insgesamt 12 Frauen. Vier starben. Er lebt zur Zeit noch mit acht Frauen zusammen, die Kinder erfreuen sich alle ausgezeichneter Gesundheit. Es sind 16 Mädchen und 38 Knaben, von denen gegenwärtig 14 ihren Militärdienst ableisten.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Deutschland, Land der Musik. 11 bis 12 Uhr: Bunter Melodienreigen. 14.15 bis 15 Uhr: Musik „am laufenden Band". 16 bis 17 Uhr: Unterhaltsames Konzert. 17.15 bis 18 Uhr: Heitere Klänge. 18 bis 18.30 Uhr: Volkstümliche Weisen „an Land und zur See". 20.15 bis 22 Uhr: Der bunte Samstagabend mit beliebten Solisten. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungsorchester. — **Deutschlandsender.** 17.10 bis 18 Uhr: Konzertsendung mit Werken von Volkmann, Beethoven und E. T. A. Hoffmann. 18 bis 18.30 Uhr: Solistensendung: „Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20.15 bis 22 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Anonym – schmutzig

Es geziemt dem anständigen Charakter, seine Meinung frei herauszusagen und dann auch dafür einzustehen. Nichts ist erbärmlicher, als hinter dem Rücken und aus dem Schutz der Dunkelheit heraus jemand anzugreifen, ihn vielleicht noch zu beleidigen und sorgsam darauf bedacht zu sein, ja nicht dabei gefaßt zu werden. Dahinter verbirgt sich die Feigheit und kennzeichnet den Wert des Menschen.

Anonyme Briefschreiber pflegen sich so zu verhalten und wissen auch warum. Sie geifern aus dem Halbdunkel ihrer Anonymität, speien ihre ganze Schlechtigkeit aus und greifen die Ehre anderer Menschen an, sind dann aber zu feige, um unter ein so schmutziges Geschreibsel ihren Namen zu setzen, aus der Angst, den Beleidigten vor den Schranken des Gerichts gegenübertreten zu müssen, um dafür ihre widerliche Gesinnungsart geradezustehen. Die ganze Verachtung gilt solchen anonymen Briefschreibern und sie sollen sich vorsehen, daß sie nicht doch einmal aus ihrer Verborgenheit ans helle Tageslicht gezerrt werden, um dann die Schläge selbst entgegenzunehmen, die sie austeilen wollten.

Da sind sich zwei Menschen einmal kurz begegnet und waren sich sehr unsympathisch. Die Gründe dafür sind weniger wichtig, es gibt eben Leute, die nicht mehr so richtig mitkönnen und nun glauben, einem jüngeren Menschen eins auswischen zu müssen. Der gerade Weg ist ihnen dafür zu gefährlich, und so schreiben sie anonyme Briefe. Briefe, die vor Beleidigungen strotzen und Grund zu einer Beleidigungsklage geben, das um so mehr, da sie sich in verschiedenen Fällen auch gegen Männer richten, die als Soldaten an der Front ihre Gesundheit für ihr Vaterland gegeben haben, als Schwerkriegsversehrte von der Wehrmacht entlassen wurden und nun wieder in der Heimat ihre Pflicht erfüllen.

Man stelle sich vor, daß eine Person einem solchen Manne einen Brief schreibt, in dem er als Taugenichts bezeichnet wird, der lieber an die Front gehen sollte, als sich in der Heimat herumzudrücken! So etwas gibt es, und die ganze Erbärmlichkeit dieser Person zeigt sich darin, daß sie es nicht wagt, ihren Namen unter diesen Brief zu setzen. Nicht selten finden Gerichtsverhandlungen statt, in denen Gefängnisstrafen für die Beleidigung Gefallener verhängt werden. Wenn heute ein Mann in der Heimat steht, dann nur, weil der Befehl ihn auf diesen Platz gestellt hat. Wer ihm daraus einen Vorwurf macht, der ist ein Dummkopf, der nicht weiter als bis zur nächsten Ecke sehen kann. Wer aber sogar einem Schwerkriegsbeschädigten solche Briefe schreibt, der gehört vor den Richter. Man sollte sehr vorsichtig mit dem Anpöbeln von jungen Männern sein, die sich jetzt in der Heimat aufhalten, die meisten von ihnen haben bereits für ihr Vaterland geblutet und tragen dafür den Namen Ehrenbürger der Nation. Dabei sind es nicht immer äußerlich sichtbare Verwundungen, wie Beinamputationen usw., die zur Versehrtheit führen, es sind viel häufiger auch innere Schäden. Jedes voreilige Wort kann viel Unheil anrichten und die Ehre eines Frontsoldaten verletzen.

Wer solche Beleidigungen in einem anonymen Brief ausspricht, zeigt damit nur seine niedere Gesinnung, die volle Verachtung und Bestrafung verdient.

Bewährte Soldaten

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern wurde Oberzahlmeister Albert Fischer, Hauptlehrer in Ostelsheim, für besonderen Einsatz ausgezeichnet. — Ferner erhielt für hervorragende Leistung auch Kriegswerkmeister Friedrich Burger von Calw, z. Z. im Osten, diese Auszeichnung. — Obergefreiter Friedrich Riempp von Nagold wurde an der Ostfront mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Achtet mehr auf eure Hasen!

Der Polizei in Nagold gelang es, Diebe zu ermitteln

In letzter Zeit haben sich in Stadt und Land die Hasendiebstähle gemehrt. Auch in Nagold waren Hasendiebe am Werk. Einige Fälle sind noch nicht aufgeklärt. Der dortigen Schutzpolizeiabteilung gelang es aber, in zwei Fällen die Täter zu ermitteln, die nun ihrer Strafe entgegen sehen. Wer Hasen besitzt, soll mehr auf dieselben achten und insbesondere die Ställe besser verschließen! Wem Hasen gestohlen werden, soll unverzüglich der Polizei davon Mitteilung machen, denn letztere ist bestrebt, mit aller Energie gegen die Diebe vorzugehen.

Das Finanzamt Hirsau erläßt eine wichtige Bekanntmachung, die die Lohnsteuer für Hauspersonal betrifft und besondere Beachtung verdient.

Die Landesversicherungsanstalt Württemberg gibt bekannt, daß auch im Jahre 1944 Erholungskuren für Versicherte durchgeführt werden. Näheres bitten wir der Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung zu entnehmen.

Die Mieten für gewerbliche Räume

In den letzten Monaten hat auch die gewerbliche Wirtschaft in weniger luftgefährdeten Orten in erheblichem Maß Räume für Lager-, Fertigungs- und Unterkunftszwecke gemietet, so insbesondere Wirtschaftssäle, Fabrikräume, Turnhallen usw. Bei der Bemessung der Mieten für derartige Räume haben sich die verlagernden Betriebe auf der Suche nach dem immer knapper werdenden Lagerraum zum Teil erheblich überboten. So sind z. B. Preise bis zu 3 Mark für den Quadratmeter und Monat und mehr unmittelbar oder in Nebenabreden geboten und vereinbart worden. Diese Mißstände ließen es angezeigt erscheinen, für derartige Raummieten Rahmensätze aufzustellen.

Als Ausgangspunkt kann für einfache Säle und sonstige gute Lagerräume auf dem Lande (insbesondere abseits der Bahn) ein reiner Mietpreis bis zu 50 Pfennig je Quadratmeter und Monat gelten. Je nach der Größe und Lage der Orte, der Qualität der Säle und dem zu erwartenden Abnützungsgrad können auch Mietpreise bis zu 80 Pfennig, äußerstenfalls 1 Mark je Quadratmeter und Monat noch als gerechtfertigt angesehen werden.

In den nicht ganz einfach gelagerten Fällen, insbesondere bei Vermietung von Fabrikräumen und sonstigen größeren Objekten, empfiehlt der Württ. Wirtschaftsminister den Verwaltungsbehörden die Einholung eines Gutachtens der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern in Stuttgart oder ihrer Zweigstellen in Heilbronn, Reutlingen und Ulm.

Weiterhin empfiehlt der Württ. Wirtschaftsminister den Verwaltungsbehörden die Einführung einer allgemeinen Meldepflicht für derartige Räume, und zwar unter Einschluß der laufenden Mietverhältnisse. Auch in solchen Bezirken, in denen von der allgemeinen Einführung einer Meldepflicht abgesehen wird, muß mit einer systematischen Ueberprüfung der Mietverträge durch die Bürgermeister und Ueberwachungssonderbeamten gerechnet werden. Dabei wird eine solche Ueberprüfung besonders auch auf die Nebenabreden abgestellt werden, da gerade diese vielfach zu Mietpreisüberschreitungen Anlaß geben. Allen Vermietern und Mietern ist dringend zu empfehlen, ihre in letzter Zeit abgeschlossenen Mietverträge für Räume, die zu gewerblichen Zwecken benutzt werden, zu überprüfen und gegebenenfalls entsprechend abzuändern. Sonst müssen die Vermieter und Mieter unter Umständen mit einem Einschreiten der Verwaltungsbehörde rechnen.

Das Brikett hat Geburtstag

Vor rund 100 Jahren wurden erstmalig aus Abfallstoffen bei der Steinkohlen-Förderung und aus Braunkohlen die handlichen und gut brennbaren Steinkohlen- und Braunkohlen-Briketts hergestellt. Von den Schwierigkeiten und der umständlichen Heizung in der „brikettlosen" Zeit machen wir uns heute kaum noch eine Vorstellung.

Seit Jahrhunderten hatte man sich ohne rechten Erfolg bemüht, schlecht brennbare Abfallstoffe bei der Kohlengewinnung durch Pressen zu Briketts zu verarbeiten. So versuchte man, den minderwertigen Kohlengrieß unter Zugabe von Lehm, Asche oder Kuhdünger zu Kohlenkuchen zu verarbeiten. Es ist noch gar nicht so lange her, da gab es in rheinischen Städten noch „Grießtreter", die Kohlengrieß mit Wasser und Lehm vermischt, durch ständiges Treten zu einer zähen Masse verarbeiteten. Dieses Zeug wurde dann zu Brennkuchen geformt und die „Klütten" an der Luft getrocknet und später verfeuert.

Aber alle diese Kohlenkuchen hatten große Mängel — sie entwickelten nämlich übelriechenden Qualm und verschlackten die Brennroste stark. Vor 100 Jahren entdeckte man nun in dem Steinkohlenhartpech ein geeignetes Mittel, um die Kohlengrießteilchen ohne die oben erwähnten Nachteile aneinander zu binden. Kurz darauf wurde in Magdeburg die erste Fabrik für „gepreßte Steinkohlenziegel" errichtet.

Auch der Aufschwung der Brikett-Herstellung aus Braunkohle beginnt vor rund 100 Jahren. Allerdings war noch lange und mühselige Versuchsarbeit nötig, um das heutige Braunkohlen-Brikett herzustellen, das aus vorgetrockneter Braunkohle unter hohem Druck und ohne weitere Bindemittel hergestellt wird.

Wichtiges in Kürze

In jedem Kalenderhalbjahr darf nur bis zu 100 Gramm Strickwolle bezogen werden. Der Verbraucher kann also nicht etwa viermal bis zu 100 Gramm Strickwolle kaufen, sondern nur zweimal im Jahr. Die Lieferung wird im Raum des Sonderabschnitts 8 der Kleiderkarte vermerkt.

*

Bis zum 15. Januar wird aus Anlaß des 100. Geburtstages des berühmten deutschen Arztes Professor Dr. Robert Koch bei größeren Postämtern eine Sondermarke zu 12 + 38 Pfennig mit dem Kopfbild des Gelehrten nach einem Entwurf des Berliner Graphikers Bogenauer abgegeben.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Geburten im Dezember: Karl Kalmbach, Hilfsarbeiter, 1 S.; Alfred Seizinger, 1 S.; Adolf Blum, kaufm. Angestellter, 1 S.; Albert Henßler, Hilfsarbeiter, z. Z. Obergefr., 1 T.; Adam Schneck, Schleifermeister, 1 S. — Eheschließungen: Friedrich Schaible, Landwirt, z. Z. Gefr., vom Stadtteil Altensteig-Dorf mit Frida Lehmann, Haushaltsgehilfin von Ebershardt. — Sterbefälle: Dieter Sailer, S. des Wilh. Sailer, Schreinermeisters, z. Z. Obergefr., 4 Mon. alt, vom Stadtteil Altensteig-Dorf; Margarete Schmid, geb. Wurster, von Unterjettingen, 35 J. alt; Friedrich Frey, Landwirt, 70 J., vom Stadtteil Altensteig-Dorf.

Beuren. Christian Schleeh sen., früherer Farrenwärter und Gemeinderat, feierte gestern seinen 80. Geburtstag.

Pfalzgrafenweiler. Zu Beginn des neuen Jahres gedenken wir unserer Dorfältesten, Frau Marie Brösamle, Witwe des verst. Schmiedmeisters Christian Brösamle, der weit und breit bekannt und geschätzt war. Sie hat das 86. Lebensjahr überschritten. Wenn sie in ihrer humorvollen Art von alten Zeiten erzählt, von den früheren Spinnstuben in ihrem Hause usw., so könnte man stundenlang lauschen. Mit Leib und Seele gehört sie ihrer Schwarzwaldheimat. Sie weiß genau, wo es die meisten Beeren und Pilze gibt, wo das schönste Moos zu finden ist und wieviel Arten es bei uns gibt. Mit Stolz trägt sie das Mutterkreuz in Gold.

Weil der Stadt. Der Musiksaal der Hans-Schemm-Schule war am 2. Januar wieder Zeuge einer Kundgebung der NSDAP. Ortsgruppenleiter Pg. Günther sprach.

Leonberg. Selbst Backröhren bergen eine Gefahr, wie dies ein Fall in unserem Kreis zeigte. Anscheinend wollte ein kleines Mädchen auch backen und schob in einem unbewachten Augenblick ihre Zelluloid in die Backröhre. Eine kleine Explosion beförderte die Puppe darauf brennend auf den Tisch, und nur durch das besonnene Verhalten der Mutter wurde größerer Schaden verhütet.

Der Streit um die Wiege der Hohenstaufen

Wo war der Stammsitz des schwäbischen Kaisergeschlechtes?

Die Behauptung, das Wäscherschlößle sei „die Wiege der Hohenstaufen", geht wieder einmal um. Es ist aber gar nicht nachzuweisen, ob wirklich der damalige Herr von Büren diese kleine Burg als seinen Sitz gewählt hatte und gar seine Nachfahren dort „gewiegt" worden wären oder ob der Bau am Ende nicht bloß ein Vorwerk war, das, vom Stammsitz Wäschenbeuren her angelegt, den Besitz nach Osten sichern sollte. Das Untergeschoß diente wohl als Pferdestall, darüber lagen Mannschaftsräume, und darüber Räume für den Wachhabenden.

Zur Ablehnung des Wäscherschlößle als Hohenstaufenwiege führen verschiedene Erwägungen. Zunächst war, wirtschaftlich begriffen, es damals nicht üblich, Burgen in einsame, schwerzugängliche Gegenden oder gar auf Berge zu bauen, vielmehr saß der Herr mitten unter seinen Dörflern oder Städtern (ähnlich die Uracher vorher in Dettingen, die Calwer in Ingersheim), und so darf mit viel größerer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der erste größere Stammsitz das Dorf Wäschenbeuren gewesen sein mochte, wenn wir von einer besonderen Theorie absehen wollen, derzufolge der „Burren", eine kaum mehr deutliche Höhe auf dem Weg von Wäschenbeuren nach Lorch, die einstmals ein Römerkastell gewesen war, als Träger des Stammschlosses der Büren — die Namensverwandtschaft mag dazu geführt haben — gelten soll.

Nun lebte zur Zeit Friedrichs des Alten (dem Vater des Lorcher Klostergründers) auf der Burg Waldhausen die Familie des Bruders Heinrich. Seine Witwe Hildegard gründete 1060 das Kollegiatstift Lorch. Mit der Burg auf dem Elisabethenberg — dies kann heute noch ungefähr ermessen werden — kann das Wäscherschlößle, falls es damals in der heutigen Form schon bestanden haben sollte, doch wirklich nicht verglichen werden; sollte nun ausgerechnet der Familienälteste der Grafen von Büren dieses Vorwerk bewohnt und die größere Burg seinem Bruder überlassen haben? Liegt demgegenüber nicht viel näher, hier an die Burg von Lorch zu denken, die an bequemem Wege im Remstal zugleich als ein Schutz der Hundertschaftskirche mit ihrem Kollegiatstift, viel geeigneter gewesen sein möchte, wenn es an der Zeit gewesen wäre, den Sitz in Wäschenbeuren gegen eine Burg einzutauschen?

Auf dem Marienberg, stand (noch vor Gründung des Klosters) doch auch eine Burg! Auch diese gehörte den Büren! Als Kaiser Heinrich IV. seine Tochter Agnes dem Grafen Friedrich von Büren zur Frau gab und zugleich das Herzogtum Schwaben zur Mitgift — es war auf dem Reichstag zu Regensburg im Jahre 1079, da er zu ihm sprach: „Wackrer Mann, den ich vor allem immerdar als den Treuesten und Tapfersten erfunden habe!" — da wählte dieser aber den Hohenstaufen als seinen neuen herzoglichen Stammsitz.

Die Lorcher Burg war damit in den Hintergrund getreten; denn der Neubau (oder Wiederaufbau?) auf dem Hohenstaufen wird alles Interesse des neuen Herzogs nunmehr in Anspruch genommen haben, und so mag es gekommen sein, daß im Jahre 1102 an Stelle der Burg das Kloster erbaut wurde. Das soll nun aber nicht heißen, als ob die Staufer vorher — also ehe sie im eigentlichen Sinne „Staufer" wurden — in Lorch gesessen haben könnten; zu vermuten ist vielmehr, daß die alte Burg, etwa aus Pipins Zeiten auf römischen Fundamenten erbaut, überhaupt nicht weiter benutzt worden war. Der Gedanke an eine Grablege lag ja infolge der Nachbarschaft der Kollegiatkirche nahe; die Gebeine in einer besonders behüteten und dazu geeigneten Kirche aufzubewahren, mußte nunmehr, seitdem das Haus Hohenstaufen herzoglich geworden und damit in den Lauf der Geschichte eingetreten war, wichtig geworden sein; auch waren sie dort sicher besser aufgehoben, wo bewaffneter Schutz möglich war, als unten im Tale am Heerweg. Daß 40 Jahre vergingen, bis es zur Ueberführung der Gebeine kam, liegt wohl daran, daß 1105 der Gründer der Klosterkirche starb, seine Witwe sich aber bald wieder verheiratete und ihre Gebeine im Kloster Neuburg an der Donau beigesetzt wurden.

Bleiben wir also bis auf weiteres bei Wäschenbeuren, wenn wir an die Wiege der Hohenstaufen denken, mehr aber: vergessen wir nicht, daß der Hohenstaufen selbst in Berg und Burg der Ort ist, an den wir unsere Gedanken richten müssen, wenn wir einer der größten Zeiten deutscher Geschichte uns erinnern wollen!

Paul Klopfer, Lorch

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(36. Fortsetzung)

Die Zeit wurde zu Blei. Ich weiß nicht, wie lange Henning gebraucht hat, um über den Hausflur ins Wohnzimmer zu kommen, wahrscheinlich keine Minute. Mir wurde sie zur Ewigkeit.

Eins wußte ich: Kameradschaft, Frontgemeinschaft, Freundschaft — alles würde jetzt in Stücke gehen. Und gleichzeitig blitzte ein anderer Gedanke auf: Du brauchst nicht länger unehrlich gegen Henning zu sein.

Nur an mich habe ich gedacht, habe nicht überlegt, wie es in Angela aussehen mochte. Ach, ich konnte ja gar nicht mehr überlegen. Denn nun war ein Geräusch am Drücker der Stubentür, und dann war jäh eine in die Augen beißende Helligkeit im Zimmer. Henning Utermarck hatte das Licht eingeschaltet.

Noch war er ganz unbefangen. „Worüber habt ihr euch eben unterhalten? Ich hörte zufällig, daß ich Noje nicht —"

Da erstarb ihm das Wort. Er hatte uns ins Auge gefaßt. Angela war aufgestanden, hielt sich fest an der geflochtenen Lehne und ließ keinen Blick von ihrem Mann. Ich kriegte den Blick nicht weg vom Fußboden, der Kopf lag mir wie ein schwerer Stein auf der Brust. Wir waren Sünder, wußten es beide mit härtester Gewißheit, daß uns nun die Rechnung über Oevelgönne vorgelegt wurde.

„Ja, was ist denn? Wollt ihr nicht sprechen? Ist etwas geschehen?" Mißtrauen und ein völliges Nichtbegreifenkönnen rangen miteinander.

Noch einige Herzschläge lang Totenstille, dann sah ich plötzlich Hennings Füße, die in großen Stiefeln steckten. Er stand dicht vor mir, rührte mich nicht an, und doch wurde mir der Schädel hochgezogen, so daß ich ihn anblicken mußte. Unnatürlich groß waren seine Pupillen.

„Jobst Lorenz!" Eine schwere Pause. Unsere Blicke waren ineinandergelötet.

„Jobst Lorenz, bist du nicht — mein Freund?"

Mit demselben Unterton hatte er den Reservisten Bötefür gefragt, der vor Bapaume bei einem Sturmangriff im Graben zurückgeblieben war; nachher hatte sich herausgestellt, daß dieser sich beim Hinausspringen den Fuß verrenkt hatte.

Frau Angela nahm wir die Antwort weg. Sie war auf ihrem Platz stehengeblieben und sagte mit dunkler Stimme: „Doch, Henning, Jobst Lorenz ist dein Freund."

Vizefeldwebel Utermarck befahl: „Dann macht die Zähne auseinander!"

Angela sprang wieder für mich ein. „Du meinst, Henning, daß in diesen Minuten ein Unrecht geschehen wäre —"

„Redensarten will ich nicht haben!" Er wandte sich an mich: „Sprich du, wie es sich für einen alten Soldaten gehört! Ohne Umschweife!"

Das war ein militärischer Befehl. Ohne Besinnen hat der Unteroffizier Lorenz ihn ausgeführt:

„Ich bin der Vater von Noje."

„Du bist —"

Rückwärts trat Henning einige Schritte zurück bis an den großen Kachelofen, als suche er eine Stütze. Oder wollte er sich nur möglichst weit von mir entfernen? Dann ging er zu den Fenstern und schloß sie laut und rücksichtslos.

„So sprich endlich!" schrie er mich an.

Selbstverständlich mußte ich sprechen, nichts durfte ihm mehr verschwiegen werden. Nur war ein Sprechen vor Angela nicht ausführbar. Jedes Wort würde mir im Munde kleben bleiben.

„Du sollst alles wissen, Henning Utermarck, aber begreife, daß ich nicht vor deiner Frau —"

Er verstand. „Verlaß das Zimmer, Angela!"

Sie war ein paar Schritt vorgetreten, stand mit angewinkelten Armen, die Hände vor der Brust ineinanderpressend.

„Und wenn ich nun draußen bin, dann wollt ihr — die Sache in Ordnung bringen. So nennt ihr Männer das wohl. Und wenn nun nichts in Ordnung zu bringen wäre? Zwischen euch, meine ich —"

„Was willst du?"

„Ich will sagen, daß der Angeklagte das Recht hat zuzuhören, wenn über ihn gerichtet wird."

„Angeklagte nennst du dich? So ist es doch —?"

„Eins ist, Henning. Die Schuld nämlich, daß du nicht an dem Tage, als Jobst Lorenz kam, von Noje erfahren hast. Diese Schuld trage ich allein. Darum laß mich bei euch bleiben, damit nichts — zwischen euch geschieht."

„Es wird nichts geschehen!"

„Versprichst du mir das?"

„Ja!" Ganz aus der hinteren Kehle warf Henning ihr den Laut entgegen.

Noch immer stand sie unschlüssig, blickte von einem zum andern.

„Hast du Angst um Jobst Lorenz?"

„Nein, Henning, um dich habe ich Angst. Aber nun will ich gehen."

Es war, als schwebe sie aus dem Zimmer. An der Tür drehte sie sich noch einmal um. „Ich will auf dich warten, Henning." Dann verschwand sie wie ein Schatten. Henning und ich waren allein.

*

Schreib weiter, Jobst! Und denk nicht gar zu klein von dir. Noje hat keinen Vater, vor dem sie sich verstecken müßte!

*

Hab Dank für das Wort, Enke! Ich kann die Rückenstärkung gebrauchen. Denn gerade in den Minuten, als Angela noch im Zimmer war, als ich durch ihre Anwesenheit zwangsläufig in die Rolle des stummen Statisten gedrängt wurde, habe ich mich für einen elenden Jämmerling gehalten. Und das läßt sich schwer niederschreiben. Wie es denn überhaupt nicht leicht ist, jene Nacht — so kann man wohl sagen — in Sätze zu zerlegen, weil Worte und Ereignisse aneinandergeleimt sind und eine Gesamtheit bilden.

Als Angela das Zimmer verlassen hatte, fielen Fesseln ab. Ich war frei und fühlte, daß ich in der Hauptsache nicht mich, sondern Angela und — Enke zu verteidigen hatte. Tagelang hatte mich ständig das Bewußtsein niedergedrückt, hinterhältig gegen Henning zu sein, unsere Blutskameradschaft mit Füßen zu treten. Nun fiel die Maske. Mehr als Henning war jetzt ich — wie man wohl sagt — Herr der Lage. Denn er mußte alles schief und verbogen sehen, und ich wußte die Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Frau verkohlt aufgefunden

Schwäb. Gmünd. Die in einem Hinterhaus der Klarenbergstraße wohnende 72 Jahre alte Rentnerin Berta Waneck war vor ihrem in der Wohnstube stehenden Schrank auf einen Stuhl gestiegen, um vermutlich etwas auf dem Schrank Stehendes herunterzuholen. Die Frau bekam wahrscheinlich einen Schwindelanfall und wollte sich dabei am Schrank festhalten. Dieser fiel mit ihr nach vorne und über ein auf dem Tisch stehendes offenes Licht. Während die Frau bewußtlos auf dem Boden lag, gerieten sowohl der Schrank wie die Tischdecke in Brand. Da diese Decke weit über den Tisch herabhing, fielen verkohlte Reste ab, wodurch die Kleider der bewußtlosen Frau vom Feuer erfaßt wurden. Ein Nachbar wurde schließlich auf die starke Rauchentwicklung in dem Zimmer aufmerksam. Als man die Türe öffnete, fand man die alte Frau bereits verkohlt in dem rauchgefüllten Raum vor.

Schwäbischer MG.-Schütze ausgezeichnet

nsg. **Göppingen.** Der Gefreite Renz aus Reichenbach ist einer der besten MG.-Schützen seiner Kompanie. Bei mehr als 30 Nahkampftagen hat er sich als unerschrockener und mutiger Soldat gezeigt. In jeder Kampflage hat es R. verstanden, sein MG. wirkungsvoll einzusetzen und dem Feind große Verluste zuzufügen. Bei einem Angriff am 20. Juli 1943 erhielt die Kompanie starkes Granatwerferfeuer und der Angriff geriet ins Stocken. Renz erkannte sofort die Lage und machte mit seinem MG. Stellungswechsel. Aus der neuen Stellung heraus nahm er die feindliche Granatwerferbesatzung unter Feuer und setzte sie außer Gefecht. Jetzt konnte die Kompanie den Angriff wieder weiter vortragen und durch die Feuerunterstützung des tapferen MG.-Schützen war das Angriffsziel ohne große Verluste bald erreicht. Für mehr als 30 solcher Nahkampftage erhielt Gefreiter Renz die Nahkampfspange in Silber.

Neuer Leiter des Gesundheitsamtes Göppingen

b. **Göppingen.** In Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei, der Wehrmacht, der Aerzteschaft und der übrigen mit dem Gesundheitswesen des Kreises beauftragten Stellen wurde der neue Leiter des staatlichen Gesundheitsamts, Dr. Otto Butting in sein Amt eingeführt. Die Grüße des am Erscheinen verhinderten Gaugesundheitsführers, Ministerialrat Prof. Dr. Stähle, überbrachte Obermedizinalrat Mauthe, der auch in anerkennenden Worten der Verdienste des verstorbenen Medizinalrates Dr. Schol und des derzeitigen kommissarischen Amtsarztes, Medizinalrat Dr. Schelling gedachte. Im Namen der Partei sprach Kreisleiter Oberbereichsleiter Oppenländer und im Namen der Dienststellen der Verwaltungen und Behörden Landrat Dr. Reihling.

Von fallendem Baum getötet

Mergentheim. Der 44 Jahre alte Landwirt August Bauer aus Niederstetten wurde bei Holzfällerarbeiten im Gemeindewald von einem fallenden Baum tödlich getroffen.

*

Ludwigsburg. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnete Hauptmann Otto Vincon, der zur Zeit auf Genesungsurlaub in Bissingen weilt, wurde dort im Rahmen einer Feierstunde im Rathaussaal durch Partei und Gemeinde geehrt.

Heilbronn. Ernst Jakob Renz, der berühmte Zirkuskünstler, dessen Lebenswerk der Terra-Film „Zirkus Renz" behandelt, ist nach einer Eintragung im Heilbronner Kirchenbuch in Heilbronn-Böckingen als Sohn des Seiltänzers Kornelius Renz aus Untergronbach (Baden) und Frau Christine, geb. Bischoff, aus Pforzheim am 18. Mai 1815 geboren.

Heilbronn. Der 67 Jahre alte Postschaffner Heinr. Dörzbach von Bad Rappenau wurde bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Felde vom Herzschlag ereilt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Aalen. Zu Beginn des neuen Jahres fand sich der Kreisstab der Partei zu einer Kameradschaftsstunde zusammen, bei welcher Kreisleiter Koelle der Entschlossenheit Ausdruck verlieh, im neuen Jahr mit noch stärkerem Willen ans Werk zu gehen.

b. **Göppingen.** Die Firma Hermann Schlatter, Weberei, Färberei, Appretur- und Kaschieranstalt in Göppingen konnte dieser Tage auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Münsingen. An den Folgen eines Unglücksfalles starb in Tigerfeld der 70 Jahre alte Seilermeister Felix Bentele. Mit ihm ist einer der wenigen im Kreis Münsingen noch tätigen Seilermeister gestorben.

Tuttlingen. Auf dem Hauptbahnhof wurde ein bei der Reichsbahn beschäftigter Mann beim Ueberschreiten der Bahnanlagen von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Verunglückte war verheiratet und in Innsbruck wohnhaft.

Kultureller Rundblick

Werner Kroll kopiert Willy Reichert

Januar-Spielfolge im Friedrichsbautheater Stuttgart

Im Stuttgarter Friedrichsbautheater feiert man an den Nachmittagen und Abenden dieses Monats fröhliches Wiedersehen mit Werner Kroll, dem unvergleichlichen Imitator bekannter Künstler, der sein „Wunschkonzert" nun mit den Stimmen zweier berühmter Schwaben bereichert, nämlich mit keinem Geringeren als unserem Willy Reichert, dessen Jokele-Lied er in des Wortes buchstäblichster Bedeutung naturgetreu singt, und mit Wilhelm Strienz, dessen „Wovon kann der Landser denn schon träumen" er nicht minder begeisternd wiedergibt. Immer aufs neue ergötzen die bayerischen Zwei Singsangs und ihr gelehriger Papagei mit ihrem „Kabarett der Landstraße" und die ebenfalls hier bestens bekannten Musik- und Tanzhumoristen Zwei Battons. Artistik von hohem Rang bieten der jugendliche Japaner Tenimura, der ebenso wie die Parterreakrobaten Viola und Partner Meister der Balance sind, die Equilibristen Van de Veloe Co. (die Kopf an Kopf Geige spielen und einen „Handstand" auf einem Finger, von einer Dame ausgeführt, bringen), die in ihrer Art wohl unübertrefflichen Radfahrkünstler Rodella Ruis und Artix und zum Schluß die komischen Exzentriker Zwei Buxtons. Wie immer begleitet das Hausorchester unter Rolf Miller die Spielfolge aufs beste.

K.-H. Schultz

Neue Schiller-Ausgabe. Der Verlag Cotta eröffnet die Vorbestellung auf eine Schiller-Ausgabe in sieben Bänden („Schiller, Ausgewählte Werke"), die auf Grund der Ausgabe zum 100. Todestag des Dichters unter Mitwirkung der Deutschen Akademie in München von Cläre Buchmann und Hermann Missenharter herausgegeben wird.

Wirtschaft für alle

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart. Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm Hektolitergewicht: W 14 Januarpreis — Erzeugerfestpreis 20,80, W 16 21, W 17 21,10, W 18 21,20, W 19 21,40 Mark; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Hektolitergewicht: R 18 Januarpreis — Erzeugerfestpreis 19,70, R 19 19,90 Mark; Braugerste: BG 2 Januarpreis — Erzeugerhöchstpreis 20,50, BG 3 21, BG 4 21,50 Mark; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59 bis 60 Kilogramm Hektolitergewicht: G 7 Januarpreis — Erzeugerfestpreis 17,10, G 8 17,40 Mark; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Hektolitergewicht: H 14 Januarpreis — Erzeugerfestpreis 17,10, H 14 17,60 Mark; Industriehafer: Zuschlag 50 Pfennig je 100 Kilogramm auf Futterhaferpreis, Zuschlag über 53 Kilogramm Hektolitergewicht 10 Pfennig je 100 Kilogramm.

Die Bezahlung des Sonderzuschlags für Gerste an den Erzeuger war nicht, wie seinerzeit irrtümlich berichtet wurde, bis zum 30. November 1943 zulässig, sondern nur bis zum 30. September. Die Verlängerung des Termins wegen Vergütung des Zuschlags bezog sich lediglich auf die Restabwicklung der auf Lager der Verteiler liegenden Gerstenpartien. Der Erzeuger bekommt also seit 1. Oktober 1943 keinen Zuschlag mehr, während die Lagerhäuser und Verteiler noch bis zum 30. November 1943 Gelegenheit gehabt haben, die mit Zuschlag eingekauften Gerstenpartien ebenfalls noch mit Zuschlag zu veräußern.

Heute wird verdunkelt:
von 17.40 bis 7.48 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Wildberg, 5. Januar 1944

Großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treu besorgte Vater seiner Kinder, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefr. Albert Leibrecht

Inhaber des EK. 2 u. des Verwundeten-Abzeichens

am 20. November 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 32 Jahren gefallen und seinem Schwager nachgefolgt ist. Wer ihn gekannt, weiß, was ich verloren. Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Heldenfriedhof.

In tiefem Schmerz

Die Gattin: **Maria Leibrecht**, geb. Schächinger, **mit Kindern Sigrid und Doris.** Die Eltern: **Jakob Leibrecht mit Frau Emilie**, geb. Reichert. Die Schwiegereltern: **Gottlieb Schächinger mit Frau Katharine**, geb. Stickel. Die Geschwister: **Berta Proß**, geb. Leibrecht, **mit Kind Dieter; Fritz Leibrecht**, Feldw., z. Z. in Gef., und **Elsbeth Leibrecht und alle Anverwandten.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 9. Januar, mittags 1 Uhr statt.

Schietingen, 6. Januar 1944

Wir erhielten die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Hans Rauschenberger

S.M.G.-Schütze

im blühenden Alter von 19 Jahren an der süditalienischen Front am 9. Dezember den Heldentod fand.

In tiefer Trauer

Die Eltern: **Christian Rauschenberger**, Ortsbauernführer, **mit Frau Katharine Rauschenberger**, geb. Gutekunst. Die Geschwister: **Emil, Helga, Doris und alle Verwandten.**

Allen, die an unserem schweren Leid teilnehmen, sagen wir herzlichen Dank.

Trauergottesdienst findet am Sonntag, 9. Januar, mittags 3 Uhr statt.

Effringen, 6. Januar 1944

Unerwartet hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Gottlieb Bechtold

Inhaber des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, der Ostmedaille, des Verwundeten-Abzeichens u. and. Auszeichnungen

am 27. November im Alter von beinahe 33 Jahren im Osten den Heldentod fand. Er ruht auf einem Heldenfriedhof.

In tiefer Trauer

Die Eltern: **Gottlieb Bechtold und Frau Christine**, geb. Volz, **und die Geschwister.**

Trauergottesdienst Sonntag, 9. Januar, 1½ Uhr.

Calw/Altenberg/Holzgerlingen, 6. Januar 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise wohltuender Anteilnahme, die wir anläßl. des Heldentodes meines geliebten Mannes, unsr. Vaters, Sohnes u. Bruders Gefr. **Karl Kirchherr** erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.

Frida Kirchherr mit allen Angehörigen

Verkaufe Entbehrliches durch die Klein-Anzeige!

Deckenpfronn, 6. Jan. 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentode meines lb. Sohnes, unsr. guten Bruders, Enkels und Neffen Gefr. **Albert Dongus** sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Margarete Dongus mit Angehörigen

Als Verlobte grüßen:

Anneliese Charrier

Albert Jourdan
Obergefreiter

Neuhengstett, Januar 1944

Berufstätiges Fräulein sucht zum 1. Febr. 1944 möbliertes, heizbares

Zimmer

Schriftl. Angebote an die Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes Nagold.

Evang. Gottesdienste

Calw

Samstag, 8. Januar:
20 Uhr Christenlehre f. Töchter

Sonntag, 9. Januar:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst im Vereinshaus
Kinderkirche fällt aus
14.30 Uhr Altenfeier im Vereinshaus

Mittwoch, 12. Januar:
8.30 Uhr Kriegsbetstunde (Sakr.)
20 Uhr Bibelstunde auf dem Wimberg

Donnerstag, 13. Januar:
20 Uhr Bibelstunde i. Vereinsh.

Freitag, 14. Januar:
20 Uhr Frauen- u. Mütterabend (Vereinshaus)

Samstag, 15. Januar:
20 Uhr Christenlehre (Söhne)

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt mehrere männliche u. weibliche

Anlernkräfte

für unsere Fertigungskontrolle (Maßkontrolle).
Angebote unter **LG. 4** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ein schönes, ¾jähriges

Rind

verkauft

Gustav Renz, Küfer
Mindersbach

Verkaufe eine gute

Nutz- und Fahrkuh

Martha Reutter Witwe
Stammheim

Eine 36 Wochen trächtige, fehlerfreie

Kalbin

am Stirnband arbeitend, verkauft

Friedr. Kirchherr
Altburg

Verkaufe einen

Zugochsen

guter Einspänner.

Karl Stoll, Ebhausen

Wegen Verheiratung meines seitherigen Mädchens **suche** ich tüchtige, kinderliebe

Hausgehilfin

Prokurist E. Hildenbrand
Eßlingen a. N.
Panoramastraße 64

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerks (SEW) vom 3. Januar 1944

Die Landesversicherungsanstalt Württemberg wird auch im Jahr 1944 im gleichen Umfange wie im Vorjahr Erholungskuren für Versicherte durchführen, die infolge der Anstrengungen der Kriegsarbeit erholungsbedürftig geworden sind. Für die Durchführung der Kuren ist die Zeit vom 20. Februar bis 30. September 1944 vorgesehen. Die Kurdauer beträgt 13 Tage. Zur Unterbringung der Erholungsbedürftigen stehen eine Reihe guter Gasthöfe im Schwarzwald, Allgäu und oberen Donautal zur Verfügung. In den Wintermonaten ist an den Erholungsorten Gelegenheit zur Ausübung des Schisportes gegeben.

Die gesamten Kosten der Erholungskuren, einschließlich der Fahrtkosten 3. Klasse, trägt die Landesversicherungsanstalt. Die Durchführung einer solchen Erholungskur ist an folgende Voraussetzungen geknüpft:

1. Der Antragsteller muß eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, also eine „Quittungskarte" (Invalidenversicherung) oder eine grüne „Versicherungskarte" (Angestelltenversicherung) besitzen. Er muß erholungsbedürftig, darf aber nicht krank sein. Sein Beschäftigungsort muß in Württemberg liegen. Berücksichtigt werden auch Empfänger einer Invalidenrente oder eines Ruhegeldes, die noch im Arbeitsprozeß stehen. Dagegen scheiden nichtversicherte Familienangehörige, Versicherte der Reichsbahnversicherungsanstalt oder der Reichsknappschaft aus, ebenso Ausländer. Juden werden nicht berücksichtigt. Ich weise besonders darauf hin, daß das Sozialerholungswerk nicht nur Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen, sondern allen versicherungspflichtig beschäftigten Volksgenossen, also z. B. auch den in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis bei Behörden, Körperschaften usw. stehenden Gefolgschaftsmitgliedern sowie den selbständigen Handwerksmeistern, die angestelltenversichert sind, zugute kommen soll.
2. Die Anträge auf Durchführung einer Erholungskur sind auf dem von der Landesversicherungsanstalt eingeführten Vordruck — Hv. Nr. 327 — bei der für den Beschäftigungsort zuständigen Kreisdienststelle der DAF. einzureichen, die die Weiterleitung an die Landesversicherungsanstalt vermittelt. Die Anträge sind vom Gefolgschaftsmitglied, von dem Betriebsführer, Betriebsobmann und (soweit vorhanden) vom Betriebsarzt zu unterzeichnen. Die Vordrucke können von den Kreisdienststellen der DAF. unentgeltlich bezogen werden.

Ueber die den einzelnen Versicherten bewilligten Erholungskuren erteilt die Landesversicherungsanstalt einen Bescheid, der rechtzeitig dem Betriebsführer zur Aushändigung an den Versicherten unmittelbar von der Landesversicherungsanstalt zugestellt wird.

Dr. Münzenmaier.

Oeffentliche Bekanntmachung

Lohnsteuer für Hauspersonal

Die Haushaltsvorstände sind verpflichtet, bei der Zahlung von Löhnen, Weihnachts- und ähnlichen Geldgeschenken an ihr Hauspersonal die Lohnsteuer, die auf die Löhne u. dgl. entfällt, einzubehalten und an die Kasse des Finanzamts abzuführen. Die Einzelheiten über die Berechnung der Lohnsteuer und über die Abführung an die Kasse des Finanzamts ergeben sich aus dem „Amtlichen Merkblatt für den Steuerabzug bei Hausgehilfinnen". Ein Haushaltsvorstand, der ein solches Merkblatt noch nicht oder nicht mehr besitzt, wendet sich sofort mit der Bitte um Uebersendung eines solchen Merkblatts an das für seinen Wohnsitz zuständige Finanzamt.

Zu beachten ist, daß Ziffer 8 des Merkblatts durch den Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 28. Mai 1943 — RStBl. S. 298 — über eine weitere Vereinfachung in der Abführung der Lohnsteuer dahin abgeändert ist, daß die Lohnsteuer in denjenigen Fällen, in denen die einbehaltene Steuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich weniger als zwei Reichsmark betragen hat, spätestens am 10. Tage nach Ablauf eines Kalenderjahres abzuführen ist. Die Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1943 ist also bis spätestens 10. Januar 1944 an die Kasse des Finanzamts abzuführen.

Nähere Auskunft erteilt das Finanzamt.

Hirsau, 8. Januar 1944.

Das Finanzamt.

Volkstheater Calw beim BADISCHEN HOF Telef. 532

Ein Film für Frohsinn und gute Laune:

„Die Puppenfee"

Hauptr.: **Magda Schneider**
Wolf Albach-Retty
Paul Hörbiger

Kulturfilm und Neue Wochenschau

Freitag, Samstag, Sonntag
19.30 Uhr, Sonntag 14 u. 17 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Samstag 14 Uhr und 16 Uhr für Klein und Groß:

„Der Froschkönig"

Märchen von Gebr. Grimm

Vorverkauf nur zur 2. Vorstellung von 14.30 bis 15 Uhr

Kaufm. Angestellter

Mitte der 40er Jahre sucht per sofort geeigneten Büroposten evtl. m. Reisetätigkeit im Bezirk Calw.

Zuschriften unter **K. L. 6** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Im neuen Jahr der alte Vorsatz

Sparen

bei der Kreissparkasse Calw

Einfach und schnell dem Kleinen ein Fläschchen bereiten zu können, ist für die junge Mutter im Arbeitseinsatz eine große Erleichterung.

HIPP's KINDERNAHRUNG

bietet Ihr diese Vorteile.